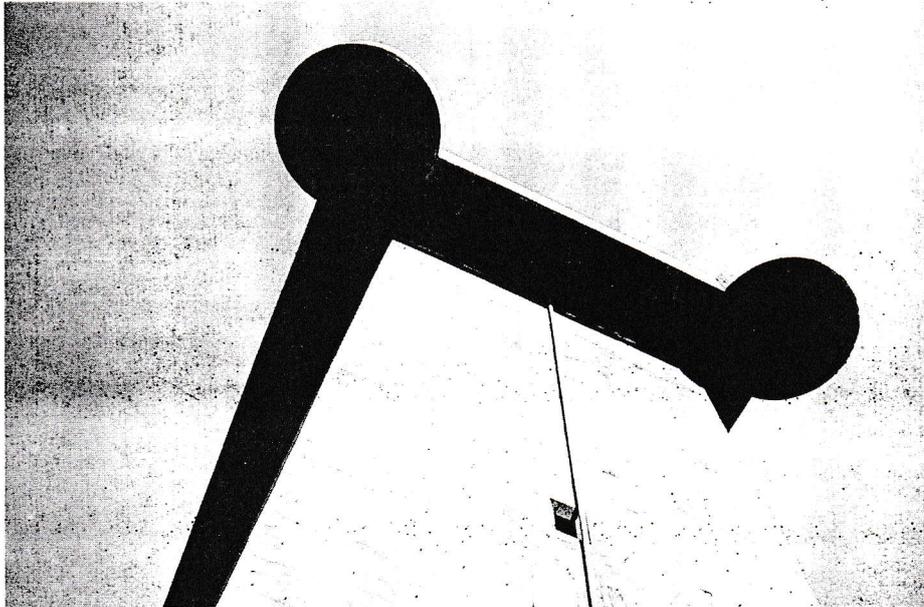


LUFTRÄUME

Falls Sie den Film von Fridolin Schönwiese über die Wiener Flaktürme – speziell über den im Esterházypark – versäumt haben: Spüren Sie nach, was man gesehen hat:

Foto: Thomas Trenkler



Der Blick über Wien; eine Fahrt im Bus, über die Pilgrambrücke, im Rückspiegel sichtbar: die Straßenlampen. Aus diesem Blickwinkel werden sie zu Flugzeugen. Flugzeuge, die in Richtung Flakturm fliegen; bedrohlich; eine ganze Flugzeugstaffel!

Schnitt: Eine Schulklasse mit Blick auf den Flakturm, die Hände recken sich. Schwarz-weiß ist die Fahrt im Bus; Straßenlärm, Sprachfetzen, Reflexionen im Glas des Schaufensters, bedrohliche Hintergrundmusik, die zum Vordergrundlärm wird, zur Klangwolke anwächst – anmutig und Entfurcht einflößend, majestätisch tragend –, so wie die erste ruhige Kameraeinstellung: Der Flakturm wird in seiner Wucht gezeigt, nüchtern festgehalten. Zuerst von der Weite, dann von der Nähe: nicht abgegrateter Beton, ein Stück ausgebrochener Verankerungen, eine Regenrinne, die Draufsicht auf jene kreisrunden Plattformen, die man in aller Verharmlosung nicht Balkon nennen kann. Das Tempo nimmt zu, das Musik- und Bildtempo. Das Bedrohliche, Hektische zwingt sich einem auf, macht einen kurzatmig. Eine neuerliche Zäsur: Orgelmusik umspült die Armierungsstäbe, die die Fassade spicken (für die „Nachnutzung“ – im 1000jährigen Reich war eine Marmorverkleidung vorgesehen). Immer mehr gewinnen Trommeln die Überhand; – Wieder kommt Nervosität auf, ein kurzer Clip wird eingeschoben: Zwei Sekunden währt der Ausschnitt einer Flugzeugstaffel.

Das Haus des Meeres von ganz weit weg, näher kommend, herumgehend, immer schneller werdend, laufend, rasend an den Krixeleien vorbei, immer näher kommend, bis zur Pore der Betonwand.

Und glucksend die sich öffnenden und schließenden Kiemen eines Haies; eine Schlange erwürgt in atemberaubender Langsamkeit ein Kaninchen, die andere verschlingt eine Maus. Algen bewegen sich im seichten Wasser.

Ein Computerclip: Zellsysteme, später Pantoffeltierchen unter dem Elektronenmikroskop.

Der Flakturm im Zeitraffer: Welche Schatten wirft er auf sich selbst? Und die Umgebung: nur ein wenig Kirchturmspitzenschatten auf der nackten Mauer vor der endgültigen Dunkelheit.

Sonst nur er: der Flakturm in der Thermostudie: computerunterstütztes, einziges buntes und futuristisch anmutendes Bild, das nach und nach vergeht. Kurz noch bleibt die Farbe, – die Farbe der Nacht, im Verkehr, weg vom Flakturm? Weg zum Flakturm?

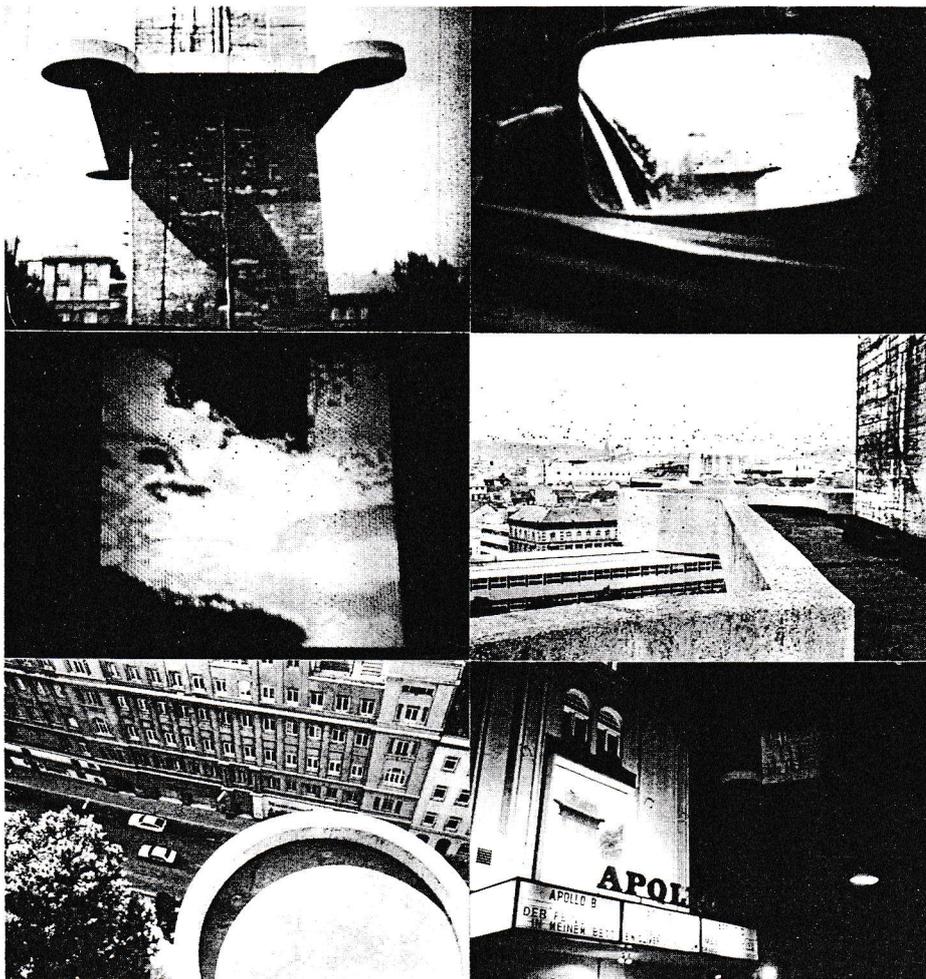


Foto: Fridolin Schönwiese